

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 19

Rubrik: Anekdoten-Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten-Cocktail

Der Mathematiker Charles Didgson, der unter dem Namen Lewis Caroll das berühmte Kinderbuch *Alice im Wunderland* geschrieben hatte, wollte Freunden in Oxford einen Streich spielen. Er steigt die Treppe hinauf, läutet, die Türe wird ihm geöffnet, er kniet nieder, kriecht, den Zylinder auf dem Kopf, auf allen Vieren, die Sitzfläche voran, in das Eßzimmer, wo eine Familie ihren Braten verspeist. Er erwartet ein schallendes Gelächter, doch alles bleibt stumm, geradezu unheimlich stumm. Schließlich wendet er sich um, hebt den Kopf und sieht sich ganz fremden Leuten gegenüber.

Er hatte sich im Stockwerk geirrt.

*

Lucien Guiry hatte als Theaterdirektor die Gabe, sich vom Lesen von Stücken zu drücken. Einmal kam der Dramatiker Henri Bernstein zu ihm:

«Ich möchte mit Ihnen über ein Stück reden.» «Lieber Freund», erwidert Guiry, «ich habe Stücke für drei Jahre.»

«Hören Sie mir nur fünf Minuten zu. Mein Stück ist gut!»

«Das glaube ich Ihnen gern; aber es wird mir erst in drei Jahren gefallen können.»

*

Die berühmte Schauspielerin Desclée (1836 bis 1874) wurde nach dem ersten Akt bejubelt; doch sie war nicht zufrieden.

«In der ersten Reihe sitzen zwei Trottel, die haben keine Hand gerührt!»

«Wenn es Trottel sind, so macht das nichts aus!» tröstet ein Kollege.

«O ja! Man muß auch auf Trottel wirken können. Wohin käme man sonst? Es gibt doch so viele!»

Nach dem nächsten Aktschluß kommt sie strahlend von der Bühne.

«Es ist gelungen! Meine beiden Trottel haben applaudiert!»

*

Am sechsten Tag schuf der Herr die Schweiz mit ihren Bergen. Und dann fragt er den Schweizer:

«Was kann ich für dich tun?»

Und der Schweizer erwidert:

«Ich hätte gern Wiesen mit Kühen, die viel Milch geben.»

«Gut», sagt der Herr und schafft Wiesen und Kühe. «Ist sie wenigstens gut, deine Milch?» fragt er den Schweizer.

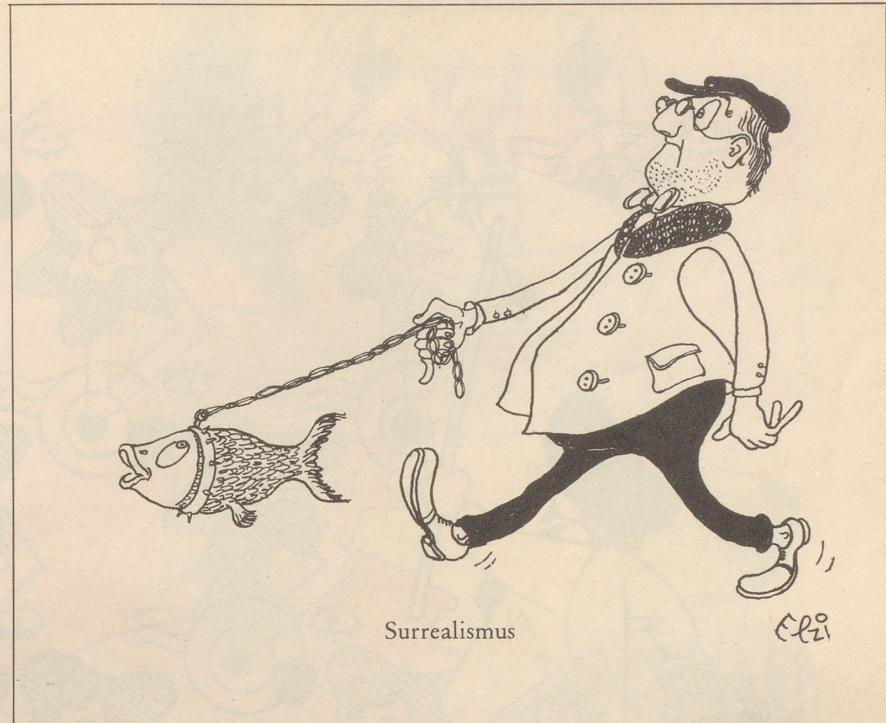
«Ausgezeichnet», ist die Antwort. «Koste doch!»

Und der Herr trinkt ein Glas Milch, findet, daß sie gut ist, und fragt:

«Und was wünschst du jetzt noch?»

Worauf der Schweizer sagt:

«Einen Franken zehn, o Herr, für das Glas Milch!»



Durand ist nach etlichen Fehlschlägen endlich auf dem Briefträgerposten in seinem Heimatdorf gelandet. Ein Tourist fragt ihn einmal:

«Sie haben aber einen langen Weg zu erledigen?»

«Das glaube ich», erwidert Durand. «Ungefähr fünfzehn Kilometer.»

«Anstrengend, nicht wahr?»

«Weiß Gott, ja!»

«Aber Sie haben doch auch Ferien?»

«Natürlich habe ich Ferien. Einen Monat im Jahr.»

«Und was machen Sie da?»

«Da begleite ich meinen Stellvertreter. Sonst müßte ich ja zuhause hocken!»

Wenige Tage nach der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand in Serajewo schrieb der französische Botschafter am Kaiserlichen Hof in Wien an seine Regierung:

«... Mord ist immer etwas Furchtbares. Alle Menschen von Herz werden das tragische Schicksal beklagen, das einen Prinzen auf der Höhe seiner Kraft getroffen hat, dem sich die schönste Zukunft öffnete. Wer aber den inneren Mechanismus des österreichischen Hofes kennt, wird nicht verfehlten, festzustellen, daß diese blutige Lösung den Frieden in Europa für mehr als ein Jahrhundert sichert ...»

Das Zitat ist den Schriften des bekannten Journalisten Edouard Helsey entnommen.

Mitgeteilt von n. o. s.

Schrei aus dem Kulturwald

Daß sich Gartenbesitzer einen Rasenmäher anschaffen, der sie zwingt, sich im Freien zu bewegen, ist ja schön und gut – warum aber müssen es die Anwohner im Umkreis von einem Kilometer jedesmal hören? Boris

Der Reiter

Ein Reiter haßte den Galopp, er liebte nur den Trab; sein Rößlein aber satzte, hopp! Es warf den Sattel ab und eilte unbehindert fort. – Der Reiter macht es so: er hopst im Sattel jetzt an Ort und nennt es status quo.

FM

Aha!

Fortschrittlich, wie sie ist, zeigte die Basler Kunsthalle kürzlich eine Ausstellung moderner Kunst. Die Laien hatten wieder einmal alle Augen voll zu staunen und zu studieren.

Aber es gibt auch Fachmänner. Einer, groß, hager und mit vielversprechender dunkler Hornbrille, spazierte mit einem hübschen jungen Fräulein zwischen den Metallgebilden herum und ließ aufklärende Worte fallen.

«Großartig», rief er angesichts einiger ineinander verschlungener Blechstreifen aus: «Gsehsch – dasch jetzt sowohl Plaschtik als au Kunscht!»

Kebi

